

Film

Schön war die Zeit

VON FELIX HELBIG

Vor den echten Terroristen, sagt die Anwohnerin von Heiligendamm, vor denen habe man sich dann doch gefürchtet. Einer dreht durch, schon ist alles kaputt. Aber bis jetzt seien ja alle ruhig. Sitzen auf der Bundesstraße vor dem Zaun und frieren friedlich in der Nacht. Bis das Einsatzkommando, diese Spalter, am einen Ende der Blockade die Lagerfeuer verbietet, weil man sonst räumen müsse, woraufhin sich in der gesamten Blockade eine gruppeninterne Debatte über brennende Lagerfeuer entspinnt, was der Blockade selbst natürlich wenig zuträglich ist. Bis zum Morgen hält sie trotzdem.

Das war der Gipfel. Geblieben ist vom Treffen der mächtigsten Regierungschefs der Welt im vergangenen Sommer im Ostseebad Heiligendamm aber nur das Bild der Bundeskanzlerin im klimagrünen Blazer, mit mildem Lächeln darauf verweisend, den Passus "seriously consider" (die Halbierung der Emissionen bis 2050) in den gefundenen Klimakompromiss eingefügt zu haben. Hinzu kommen noch jene Fernsehbeiträge von draußen vor dem Zaun, die über selbstgebaute Duschen und das Beziehungsleben einzelner Protagonisten berichteten. Sicher, die Selbstorganisation und alternative Formen der Soziabilität sind wichtig im Ringen um eine andere Welt. Und Öffentlichkeit hat der Sache ja noch nie geschadet.

Ein bisschen schwarzer Block

Aber zum Glück hat dann doch einer durchgedreht. Der Dokumentarfilmer Martin Keßler ist in den Tagen von Heiligendamm immer mittendrin gewesen. Seinen Film "Das war der Gipfel" zeigte er am Montagabend im Babylon-Kino am Berliner Rosa-Luxemburg-Platz erstmals der Öffentlichkeit. Eine bemerkenswerten Premiere schon deshalb, weil auch eine ganze Reihe Terroristen mit im Saal sitzt. Nicht die echten natürlich. Aber ein bisschen schwarzer Block sind wir doch alle, wird nach der Vorführung eine Frau aus dem Publikum in den Saal rufen.

Mit seiner MiniDV-Kamera hat Keßler während der Gipfelwoche im Alleingang etwa 30 Stunden Material gesammelt. In den Camps der Globalisierungskritiker hat er nach Motivationen gefragt, bei den Anwohnern am Zaun nach Befürchtungen und bei allen nach dem verbindenden Moment. Keßler hat in Heiligendamm nach den Gemeinsamkeiten der verschiedenen Gruppierungen innerhalb des globalisierungskritischen Spektrums gesucht, das ist sein Fokus, der Filmemacher sieht sich als Chronist des sozialen Protestes im Land. Sein Film zum Gipfel der Mächtigen ist der abschließende Teil einer Trilogie, die er "Neue Wut" nennt. Die ersten beiden Dokumentationen handelten von Hartz IV-Demonstrationen in Ostdeutschland und Studentenprotesten in Hessen.

Vertrieb übers Internet

Seine teils verwackelten Bilder, die mangelnde Nachbearbeitung der Farben, der Alleingang an sich - das alles ebnet einer Medienkritik den Weg, die der Dokumentarfilmer nebenbei transportiert. Denn in öffentlich-rechtlichen Programmen habe er seit deren Abkehr von sozialpolitischen Themen mit seinen Beiträgen keine Chance mehr. Während sein Film "Der Geldadel vom Taunushang" 1998 noch im WDR ausgestrahlt wurde, beschäftigte der Studentenprotestfilm "Kick it like Frankreich" vor zwei Jahren den Rundfunkrat des HR. Der sah schon im Titel einen Aufruf zur Revolte. Dabei hatten die Studenten die "französischen Verhältnisse" längst selbst zum Label erkoren.

Keßler zieht inzwischen selbstständig mit seinen Filmen durchs Land, der Vertrieb läuft über das Internet. Eine breite Öffentlichkeit erreicht er so natürlich nicht, was ein grundsätzliches Problem im Umgang mit den globalisierungskritischen Strömungen beschreibt. Man bleibt eher unter sich - wie bei der Premiere im Babylon. Dort kommt der Film gut an, nur ein bisschen zu viel Verdi-Jugend und Ober-Attacie Sven Giegold, dem einzigen weiteren Spalter im Film, seien drin, sagt einer.

Aber schön sei er trotzdem. Erst recht für solche, die dabei waren.

[document info]
Copyright © FR-online.de 2008
Dokument erstellt am 15.01.2008 um 16:44:01 Uhr
Letzte Änderung am 15.01.2008 um 18:12:02 Uhr
Erscheinungsdatum 16.01.2008